Rara
W³ 76.11
R

Num. 87.

Westfälischer Anzeiger.

Dienstags, den 1sten November 1803.

Staatswirthschaft.

Ueber die möglichst einfache Einrichtung einer Versicherungsanstalt wider den Hagelschaden an Feldfrüchten.

Der große Nutzen, den eine Versicherungsanstalt wider den Hagelschaden an Feldfrüchten dem Staate verspricht, bedarf keines Beweises; er ist längst anerkannt. Indessen scheint der Umstand, daß diese wohlthätige Anstalt nur an wenig Orten wirklich eingeführt ist, während fast kein Land oder Ländchen im nördlichen Deutschland ist, welches nicht eine Feuerassecuranz aufzuweisen hat, deutlich genug zu beweisen, daß die Hindernisse, die dem ausgebreitetern Etablissement der Hagelschlagsassecuranz entgegen stehen, in etwas anderm, als im Mangel an Ueberzeugung vom Nutzen der Anstalt, liegen müssen. So ist es auch; diese wohlthätige Anstalt hat bis jetzt sich so wenig verbreitet, weil alle Vorschläge zur innern Einrichtung des Instituts, den Fehler — einer allzugroßen Weitläuftigkeit an sich hatten. So lange man weitläuftige Vermessungen und Abschätzungen zur Bedingung der Cataster macht, können nur seltne glückliche Ereignisse die Einführung der Anstalt an einem oder dem andern Orte veranlassen.

Mir scheint es, daß jene kostbare Voranstalten größtentheils können entbehrt werden. Dieses zu zeigen, und einen Plan zu entwickeln, der die möglichst größte Simplicität enthält, ohne das richtige Verhältniß zwischen Beytragspflicht u. Anspruch auf Vergütung zu stören, ist der Zweck dieses Aufsatzes, den ich der Prüfung des sachkundigen Publicums unterwerfe. Sollte dasselbe meine Vorschläge auch mangelhaft finden: so wird vielleicht ein Kenner dadurch veranlaßt, diesen dem Vaterlande so wichtigen Gegenstand gründlicher zu bearbeiten.

Die beste Einrichtung einer Hagelschlags-Versicherung scheint diejenige zu seyn, die schon bey den meisten Brandversicherungs-Anstalten besteht. Es wird eine Gesellschaft errichtet, deren Mitglieder sich wechselseitig den Ersatz des Schadens garantiren, den sie durch den Hagel an ihren Feldfrüchten etwa leiden möchten; jeder Einzelne trägt im Verhältniß des Werths oder der Werthe, die er versichern läßt, zur Ersatzsumme bey, die alljährlich, durch Schätzung der vorgefallenen Hagelschäden, als gemeinschaftlicher Verlust der Gesellschaft constatirt wird.

Um einer solchen Gesellschaft Dauer zu

sichern, ist es nothwendig, daß sie sich über einen ziemlich großen District erstrecke. Zu dem Ende müßte durch ein Gesetz jeder Grundeigenthümer verpflichtet werden, der Gesellschaft beyzutreten. Ein solches Gesetz scheint mir sehr rechtmäßig zu seyn; denn die Abwendung der Gefahr, die unserm Eigenthum u. den Producten der landwirthschaftlichen Arbeit, durch unwiderstehliche Einwirkungen der Natur gedroht wird, oder die Vergütung eines dadurch erlittenen Schadens, liegen unbedenklich innerhalb der Gränzen des Staatszwecks. Die oberste Gewalt im Staate handelt ganz legal, u. überschreitet keinesweges die Schranken ihrer recht- und pflichtmäßigen Wirksamkeit, wenn sie eine Anstalt organisirt, wodurch die Summen, die der Ersatz eines Hagelschadens erfordert, verhältnißmäßig, und unter der Garantie eines gleichmäßigen Ersatzes in ähnlichen Fällen, auf diejenigen gelegt werden, die diesen Unglücksfall ebenwohl zunächst zu fürchten haben.

Alles beruht auf einer zweckmäßigen Einrichtung der Cataster. Diese müssen ganz genau ein jedes einzelnes Grundstück angeben, das in die Versicherungsanstalt aufgenommen ist. Sie müssen ferner für jedes einzelne Grundstück nachweisen, sowohl das Verhältniß, in welchem davon zu den Ausgaben der Gesellschaft muß beygetragen werden, — das Contributionscapital, als auch die numerischen Werthe, die zum Regulativ dienen, wenn vom Ersatz eines an den Früchten geschehenen Hagelschadens die Rede ist, — die Versicherungscapitalien.

In allen Fällen, wo die Theilnehmer einer Assecuranzgesellschaft durch Bosheit oder Nachläßigkeit den Schaden veranlassen können, der assecurirt wird, hat eine Taxation, zum Behuf der Versicherungscapitalien, unstreitig ihren großen Nutzen, und man hat bey den meisten Brandversicherungsanstalten diese Methode mit Recht adoptirt. Bey einer Hagelschlagsversicherung ist aber eine solche Taration gewiß ganz unnöthig. Der Schaden, dessen Vergütung hier assecurirt wird, kann, seiner Natur nach, bloß durch einen reinen Zufall entstehn.

Man überlasse also getrost der Willkühr eines jeden Theilnehmers die Bestimmung, wie hoch er das jährliche Product eines jeden seiner Aecker will versichern lassen. Eine Bonitirung ist ganz unnöthig; auch eine genaue Vermessung kann entbehrt werden. Es ist genug, wenn der Eigenthümer angibt: ich glaube, daß die jährliche Ernte dieses Ackers, den ich auf so und soviel Scheffelsaat anschlage, mir jährlich so und soviel werth ist, und ich lasse die Ernte dieses Ackers für so und soviel gegen Hagelschaden assecuriren.

Aber nun tritt eine Schwierigkeit ein, die dieser Art von Versicherungsanstalten ganz allein eigen ist. Der Werth der Früchte ist sich jährlich nicht gleich. Abgesehen von den Ungleichheiten, die aus der ungleichen Fruchtbarkeit der Jahre entsteht, entspringt eine noch viel größere Ungleichheit aus dem Fruchtwechsel. Der Acker darf nicht jährlich dieselbe Fruchtgattung tragen, die Regeln der Landwirthschaft erfordern eine Abwechselung der Saaten, und der Werth einer Weitzenernte ist auf demselben Acker und bey derselben Witterung, dem Werthe einer Roggenernte, Gerstenernte, Flachs-Ernte u. s. w. ganz ungleich. Es muß also entweder für jede Fruchtgattung ein beson-

deres Contributionscapital angesetzt werden, oder es muß eine Modification eintreten, wodurch diese ungleichen Werthe der in den Fruchtwechsel aufgenommenen Fruchtgattungen dergestalt mit einander verschmolzen werden, daß aus ihrer Verbindung ein mittlerer Werth entsteht, der als Beytragscapital kann gebraucht werden.

(Der Schluß folgt.)

Oeffentliches Wohl.

Herzogthum Berg.

Die Aufhebung der Stifter und Klöster betreffend.

(Aus einem Schreiben von Düsseldorf den 17ten Oct. 1803.)

Die, um den Volksgeist zur reineren Humanität zu erheben, um neuen Sinn für Tugend und Religion, für Recht und Wahrheit, für Gemeinwohl u. Vaterland in den Gemüthern zu erwecken, um der Lehre des reinen Christenthums ihren heilsamen Einfluß auf Menschenveredlung und Nationalwohlfahrt wiederzugeben — als Vorbedingung so unumgänglich nothwendige Maaßregel der Klösterreform und Mönchsorden-Aufhebung wird in Gefolge des churfürstlichen Rescriptes vom 12ten vor. Monaths nunmehr auch in hiesigem Herzogthum zur Erfüllung kommen; zur Belebung der Hoffnungen aller Gutdenkenden, die den weisesten Landesvater u. Sein erleuchtetes Ministerium dafür segnen, im Nahmen der kommenden Geschlechter unseres im Sitten- und Religionsunterrichte bisher (wie der würdige Hoogen in seiner trefflichen Schrift über den Geist der Polemik S. 17. u. 18. so nachdrücklich bemerkte) so äusserst verwahrloset gewesenen catholischen Publicums. Alle für die sittliche Besserung des Volkes aufrichtig besorgte Eltern und Lehrer flehen daher im Stillen die landesherrliche Fürsorge an, daß in dem gegenwärtigen entscheidenden Zeitpuncte, in Betreff der Besetzung der Pfarreyen und Kaplaneyen hiesiger Stadt, nur keine Mißgriffe und Uebereilungen vor sich gehen mögen. Denn es ist leicht voraus zu sehen, daß gerade die unwürdigsten u. intriganten Fanatiker, welche der Volksaufklärungs-Angelegenheit bisher aus allen Kräften widerstrebten — durch unsägliche Schleichwege sich hierin vorzudrängen versuchen werden, während die würdigeren und bescheidneren Männer im Verborgenen zurückbleiben, oder zurückgesetzt zu werden befürchten müssen, wenn nicht thätige Volksfreunde sich Ihrer annehmen. Sollte Jenen ihre Absicht gelingen: so würde der wesentlichste Endzweck der Mönchsorden-Aufhebung dadurch nicht nur auf mehrere Jahre vereitelt werden, sondern die Aufhebung selbst könnte gewißer Maßen wohl gar zum Nachtheile des Publicums gereichen; insofern nähmlich, daß solche Finsterlinge in ihrem gewöhnlichen Eifer gegen alles Gute fortfahren, und zur Stillung ihrer niedrigen Rache — den Beichtstuhl mißbrauchen, und in ihren Vorträgen darauf hinarbeiten würden, in den Gemüthern des Volkes den bisherigen Hang zum Aberglauben auf das möglichste zu unterhalten; damit, wenn in der Folge der Zeiten statt der gehofften wohlthätigen Wirkung das Sittenverderben hierauf noch einreissender und schrecklicher würde — dieses der Beschränkung des Religions-Mechanismus zugeschrieben, u. von

Geschlecht zu Geschlecht eine nachtheilige Erbitterung und Abneigung gegen die Urheber jener Maaßregel bey dem großen Haufen der Schief- u. Bösdenkenden fortgepflanzt werden möge ...

Es ist nicht wenig auffallend u. traurig, daß vornehmlich seit der Bekanntwerdung besagter Maaßregel in mehreren Kirchen hiesiger Stadt, gleichsam wie verabredet zu gleicher Zeit, am heftigsten aber bey den F... (bey welchen das Polemisiren bekanntlich einige Monathe hindurch ohnedies schon an der Tagesordnung war) gegen die sogenannten Freydenker und Religionsfeinde gepredigt worden ist. Statt die Bekümmerten im Volke zu beruhigen, statt die Unwissenden, Irregeführten und Geistesarmen vorbereitend zu belehren, wie ersprießlich die gegenwärtige Reform in in ihren Folgen für die Beförderung des ächten Christenthums und für die Verbesserung der Unterrichtsanstalten u. s. w. sey — statt dessen sprach man „von gefährlichen Menschen, die dem Volke sein Heiligstes rauben, die ein den ehrwürdigsten Religionsgebräuchen hohnsprechendes Gebäude aufführen wollen, die sich zuerst an die Geistlichkeit wagen, um demnächst auch das Wort Gottes anzugreifen, wovor doch selbst die Teufel zittern; man sprach von Strafgerichten, Krankheiten, Pest, Hungersnoth und Staatsumwälzungen, die darauf erfolgen würden; man schilderte mit schauerlichen Farben den Zustand der sterbenden Christen, die wegen Mangel an Geistlichen — einst ohne priesterliche Hülfe, ohne Trost und Zuspruch u. s. w. sich finden würden; man schilderte den Feuereifer, womit die Türken zum Schwerdte — greifen, um ihren Alkoran in Vertheidigung zu nehmen, und wie die Juden ihres Talmud's wegen sich martern, und lieber das letzte Haar aus ihren Bärten sich ausrupfen ließen, ehe sie von den Gebräuchen ihrer Väter abwichen u. s. w." Es scheint, daß man durch dergleichen boshafte und aufwieglerische Einstreuungen — eine Fanatisirung, oder wohl gar den Ausbruch einer Gährung im Volke habe bezwecken wollen, welche wenigstens unter andern Zeiten oder Umständen, und wenn das Publicum für bleibende Eindrücke empfänglich wäre — leichtlich daraus hätte erfolgen können.

Die Elenden bedenken aber nicht, wie tief sie durch solches Benehmen sich in den Augen aller Verständigen erniedrigen, und dadurch ihre Unbrauchbarkeit zum geistlichen Lehramte an den Tag legen. Sollten daher aus ihrer Mitte einige Individuen für die Besetzung der zu errichtenden hiesigen Pfarreyen (deren, wie Hoogen a. a. O. erinnerte, wenigstens vier ein wahres Bedürfniß wären) in Vorschlag gebracht werden —: so wäre sehr zu wünschen, daß ihre Anstellung einstweilen doch nur provisorisch geschehe, damit mittlerweile die für solche wichtige Stellen geeignetsten Subjecte aus der großen Zahl der aufgehobenen Ordensgeistlichen, worunter es gewiß noch manche wackere Männer von guten Grundsätzen u. Gesinnungen gibt, mit gewissenhafter Sorgfalt u. möglichster Zuverlässigkeit ausgeforscht, und von bewährten Beförderern der öffentlichen Moralität nahmhaft gemacht und an das Licht gezogen werden können. Dasselbe gilt von den Lehrern, denen die Bildung der noch brauchbaren jüngeren Ordensindividuen — sowohl, als der sich dem geistlichen Stande widmenden Jüng-

linge überhaupt in Zukunft anvertraut werden soll; besonders, was die Fächer der Dogmatik u. der eigentlichen Pastoral-Theologie betrifft. Herrscht einmahl ein reinerer Geist in den Bildungsanstalten dieser Jünglinge: so wird derselbe sich auch bald über die Gesammtheit des geistlichen Standes selbst verbreiten, und es wird eine Pflanzschule tüchtiger und moralischgut denkender und wollender Pfarrer daraus entstehen. Ohne solche — lassen sich für die sittliche Besserung des Volkes noch keine sehr erfreuliche Erwartungen schöpfen. Denn so lange unter den Pfarrern sich noch keine überwiegende Majorität der Gutgesinnten gebildet hat, die mit vereinten Kräften u. mit Uebereinstimmung in Beyspiel, Eifer und Lehre für die Versittlichung des Volkes arbeiten: so lange werden einzelne Geistliche in ihren kleinen zerstreuten Wirkungskreisen bey dem besten Willen noch immer fruchtlos gegen die Vorurtheile der Menge ankämpfen, und den täuschenden Künsten, Tücken und Cabalen des Pharisäismus so wenig, als den widrigen Einflüssen des dadurch so lange genährten Bigottismus und Libertinismus — bedeutenden Widerstand leisten können.

Schädliche Gebräuche.

Fürstenthum Osnabrück.

Am dritten August des laufenden Jahres hatten wir am frühen Morgen ein heftiges Gewitter, welches zwar nur eine kurze Zeit dauerte, aber doch an mehreren Orten einen großen Schaden anrichtete. Zu Essen, einem Kirchdorfe im Amte Wittlage, fuhr der Blitz in den Thurm, während der Küster des Gewitters wegen läutete, und die dasige Gemeine muß ein ansehnliches Capital herschießen, um den Schaden wieder zu ersetzen.

Man hat in der Nähe und Ferne so viele Beyspiele erlebt, daß der Blitz während des Gewitterläutens in einen Thurm gefahren ist, wohl gar die Glöckner zerschmettert hat. Was mag doch wohl die Ursache seyn, daß man eine solche alberne Gewohnheit, die sich bloß aus den finstern abergläubischen Zeiten herschreibt, noch hin und wieder beybehält, und daß man sie selbst im Osnabrückischen, wo man doch in Ansehung einer vernünftigen Aufklärung so große Fortschritte gemacht hat, an mehreren Orten und bey beyden Confessionen beybehalten hat? — Will man etwa durch das Läuten der Glocken zur Zeit eines Gewitters die Menschen aufmerksam machen, daß es nun gerade die beste Zeit sey, die Größe des Schöpfers zu betrachten, und ihn in seinen Werken zu verherrlichen? Gewiß nicht. Hat man die Absicht, durch das Getöse u. den Schall der Glocken die Wolken zu zertheilen, und das Gewitter unschädlich zu machen? Auch nicht. Oder glaubt man endlich noch, wie ehmahls, daß der leidige Teufel mit den Gewittern sein Spiel treibe, und durch das Geläute einer solchen Glocke entwaffnet werden könne? Hoffentlich eben so wenig. Eine der vornehmsten Ursachen, weswegen das Läuten zur Zeit eines Gewitters an verschiedenen Orten noch beybehalten wird, ist vielleicht eine uralte Stiftung, die dem Küster oder den Glöcknern für diese Verpflichtung gewiße Gelder, oder wohl gar Naturalien anweiset, und die man bisher nicht hat aufheben wollen.

Was aber auch immer die Ursache des noch hin und wieder bestehenden Geläutes

zur Zeit eines Gewitters seyn mag: so ist es offenbar die Pflicht sowohl der geistlichen Behörde, als auch der Policey, einen Mißbrauch abzustellen, welcher nicht allein dazu geeignet ist, einen großen Schaden, wohl gar ein nahmenloses Unglück, anzurichten, sondern auch in dem Kopfe des gemeinen Mannes manche abergläubische Meinungen fortzupflanzen, die sehr leicht der Moralität selbst schädlich werden können. Sollten indessen solche Stiftungen aus der Vorzeit noch vorhanden seyn, wodurch das bisherige Gewitterläuten entschuldigt werden möchte: so wäre wohl die beste Verwendung derselben diese, daß dafür ein Blitzableiter, dessen Nutzen für große und öffentliche Gebäude eine längere Erfahrung bestätigt hat, angeschafft würde!

Tagesgeschichte.

Ostfriesland.

In dem angenehmen Dornum, wie es unlängst in diesen Blättern genannt wurde, ereignete sich im Januar-Monath dieses Jahrs ein ziemlich unangenehmer Vorfall, der zugleich als ein Pendant zu dem ärgerlichen Auftritt in der dortigen Schule betrachtet werden kann, der in Nro. 68 des W. A. nach Verdienst gewürdigt ist.

Wer hätte denken sollen, daß ein Ort, wo Jugendfeste gefeyert werden, (W. A. 1802. S. 391.) wo ein Biedermann als rühmlichst bekannt seyn sollender Jugendlehrer fungirt, wo ein laut seines eignen Zeugnißes für Pädagogik so sehr interessirter Prediger die Schulaufsicht führt, wo man auf Missionen in andere Welttheile denkt, und thätig daran Theil nimmt, — daß ein solcher Ort der Hülfe eines fremden Schulmeisters zum Unterricht der

Jugend bedürfte? Dennoch fand sich der Schulmeister aus dem benachbarten Dörfchen Resterhave, bald nach jenem famösen Auftritt in der Dornumer Schule, veranlaßt, eine Mission nach Dornum zu unternehmen, und unmittelbar auf einer dortigen alten adelichen Burg, die zur Zeit nicht bewohnt wird, einen Abend-Unterricht mit der Dornumer Jugend anzufangen, wozu er die Eltern derselben, vermittelst einer Publication von der Kanzel, einladen ließ, die auch, sonst allen Neuerungen sehr abhold, doch diese Novität mit ihrem Beyfall beehrten, weil der Schulmeister des Orts den in seiner Schule sonst ebenfalls gebräuchlichen Abendunterricht öfters aussetzte u. überhaupt ganz unregelmäßig und bloß nach Belieben wahrzunehmen für gut fand, wobey aber die Eltern sich längst nicht beruhigen konnten, und ihre Kinder in den langen Winterabenden gern beschäftigt haben wollten. Eine ziemliche Anzahl von Kindern besuchte demnach die Lehrstunden des Schulmeisters von Resterhave auf der in eine Schule verwandelten Burg, und zwischen den alternden Mauern, wo ehemahls volle Humpen herumgingen und Jagdhunde zugerichtet wurden, wandelte jetzt ernst und feyerlich der Genius der Pädagogik. Zwar versuchte der Schulmeister Oncken das angefangene gute Werk durch Gegenvorstellungen bey dem Gerichte zu hindern, erhielt aber, ohne Zweifel aus gegründeten Ursachen, einen abschlägigen Bescheid, so daß er sich desfalls bey dem Landesconsistorium zu beschweren für gut fand.

Unterdessen nun entstand der zuerst erwähnte unangenehme, oder — ärgerliche Vorfall. Eines Morgens nähmlich, (wo

ich nicht irre, war es nach der Nacht vom 13ten auf den 14ten Jan.) fand man in der Schulstube auf der Burg alles ruinirt, Stühle, Tische u. Bänke zerschlagen, die Bücher zerrissen, und nebst den vorgefundenen Lichtern in den Ofen geworfen, so daß leicht ein Brand darüber hätte entstehen können. Es schien, als wenn sehr böse und zugleich sehr unreine Geister in der Stube gehauset hätten, indem sie darin die unflätigsten Ehrendenkmähler ihrer Personen und ihrer That zurückgelassen hatten. Die Fama des Orts feyerte, wie zu denken, über diesen Vorfall sogleich eins ihrer lebhaftesten Feste, indeß das dasige Gericht den Greuel der Verwüstung besichtigen ließ, und demnächst eine Untersuchung in Hinsicht des oder der Urheber des ganzen Vorfalls unternahm, wobey denn leider! auch jener Biedermann und würdige Alte in Verdacht gerieth, — — doch im Ganzen nichts ausgemittelt wurde. Aber die Burg-Schule, wovon manche viel Gutes erwarteten, hatte mit jener nächtlichen Zorn-Execution u. unsauberm Geister-Scandal ein Ende, nachdem sie nicht länger als 14 Tage gewähret hatte.

Schade doch um den angenehmen Ort, der sich sonst durch ein daselbst gefeyertes Jugendfest so sehr ausgezeichnet hat, und — woselbst nun solche unpädagogische Fäuste das Widerspiel treiben wollen.

X.

Naturkunde.

Antwort an Hrn. Pastor Bährens auf seine Erklärung in Nro 85.

Die Meinung des Herrn Bährens war also, daß im J. 1540 die Wälder durch die Sonne mittelbar angezündet wurden, welches aus der Erhitzung des Bleywürfels begreiflich sey. — Ich und mehrere Andere dachten an das mittelbare Entzünden nicht, weil wir nicht einsehen, wie die Bleywürfel in die Harzwälder gekommen wären; und von Zündungen durch Glasstückchen sprach Herr Bährens erst später. — Metalle pflegen nicht so umherzuliegen, u. Steine nehmen keinen so hohen Wärmegrad an, wie jene, wenn sie von der Sonne beschienen werden. —

Hr. Pastor Bährens meint, daß es durch die Erhitzung des Bleywürfels u. durch den braunen Fleck auf dem Weidenbrettchen begreiflich würde, „wie die Wälder von der Sonne in Brand gerathen konnten.“ Aber wäre es nicht noch begreiflicher gewesen, wenn er den Bleywürfel von 6 Loth in dürres Reisig u. Laub gelegt, und dieses, indem er es der Sonne ausgesetzt, damit angezündet hätte?? — Da dieses Experiment nicht schwer ist: so zweifle ich nicht, daß der Hr. Pastor Bährens es künftiges Jahr anstellen und die Resultate im Westf. Anzeiger bekannt machen wird. —

Dann erzählt Hr. Bährens eine Anecdote, wo ein Schulknabe dem andern erzählt, daß eine convexe Fensterscheibe die Bettvorhänge, und ein Stückchen Glas, welches auf dem Boden lag, ein gegenüberstehendes Strohdach angezündet hätte. — Der eine Schulknabe ist ungläubig, der andere aber sagt, daß der Lehrer es durch die Büffonschen Versuche ihnen erklärt habe. — Wer etwas von den Gesetzen der Brechung u. Zurückwerfung der Lichtstrahlen versteht, wird bald einsehen, daß dieses auch wieder zu den Dingen gehört, von denen Hamlet sagte, daß sie nicht wahr wären. Wenn man voraussehen darf, daß das Haus, in dem die Vorhänge durch die Sonne ange-

zündet wurden, nicht gebaut war, wie ein Mistbeet, so läßt sich aus den Gesetzen der Brechung zeigen, daß die Strahlen nur dann nahe genug in die Axe der converen Scheibe fallen konnten, um einen Brennpunct zu bilden, wenn die Sonne nahe am Horizont war, — und dieses ist eben die Zeit nicht, wo sie zündet. Wer Glasschleifen gesehen hat u. also weiß, was dazu gehört, um einem Glase die reguläre Figur zu geben, daß es einen Brennpunct bildet, wird es sehr schwer begreiflich finden, wie eine Fensterscheibe aus Tafelglas so conver seyn könne, daß sie die Lichtstrahlen in einen Brennpunct vereinige. — Eine Scheibe, die windschief oder prismatisch, oder krumm ist, ist noch immer nicht conver. —

Eine Fensterscheibe, die nicht auf einer Schüssel geschliffen ist, und doch die Lichtstrahlen in einen Brennpunct vereinigt, wäre eine solche optische Merkwürdigkeit, daß ich dem Herrn Pastor Bährens 5 Rthlr. Berl. cour. für eine solche verspreche. — Die Exped. des W. Anz. weiß meine Addresse, und wird die 5 Rthlr. auszahlen, sobald mit der Fensterscheibe das erste Stück Zunder angezündet ist.

Das zweyte Factum, wo ein Stückchen Glas durch Reflexion ein gegenüberstehendes Strohdach anzündete, kann nur, wie es hier wirklich der Fall war, ein Schüler glauben und erklären. — Wenn er in reifern Jahren einmahl Gelegenheit hat, Catoptrik zu studiren: so wird er einsehen, daß dieses für ein Stückchen Glas unmöglich ist, weil es die meisten Strahlen durchläßt, und nur wenige auf der Vorder- u. Hinterfläche reflectirt, — und daß sich diese reflectirte Strahlen unordentlich zerstreuen müssen, u. nie in einen Brennpunct sich sammeln können. — Sollte indeß Hr. Pastor Bährens mir ein Stückchen Glas verschaffen können, welches der Catoptrik zum Troz, Stroh anzündet, wenn man es auf den Boden legt: so bin ich erbötig, ihm hiefür 10 Rthlr. in Golde zu geben. Wohlverstanden übrigens, daß man unter einem Stückchen Glas keinen Büffonschen Brennspiegel versteht.

Es gibt ein gewißer Grad von Mangel an Kenntnißen, bey dem man alles erklären kann, — aber mathematische Wissenschaften sind ein sehr ungünstiges Terrain für jedes Halbwissen. In diesen weiß man zu bestimmt, was wahr und was falsch ist, — und die klare präcise Sprache macht zugleich, daß man sich nicht hinter Worte verstecken, und von was anderem sprechen kann, als wovon eigentlich die Rede ist. — Andere Zweige des menschlichen Wissens, die noch nicht so weit fortgeführt sind, wie die mathematischen Wissenschaften, sind dem Halbwissen ungleich günstiger. Man braucht nur Worte zusammenzureihen, die einen scheinbaren Zusammenhang haben — oder langsam von etwas anderem anfangen zu sprechen, als wovon die Rede ist — oder mit einer gewißen Frivolität die kleinen Disputirkünste zu Hülfe zu nehmen, die der rechtliche Mann verschmäht, die aber die Menge blenden — und, man wird recht behalten bey der Menge. — Diese Frivolität findet man häufig bey Menschen, die ohne Tiefe des Geistes und ohne Tiefe des Characters sind, und die von der Natur nicht zu Meistern vom Stuhl in irgend einer Wissenschaft, sondern bloß zu dienenden Brüdern berufen sind. Und selbst das Letztere sind sie noch nicht einmahl ganz, da sie überall zu Hause sind und Nirgends. α.

Bey Schröder et Hamacher in Dortmund stehen eine Parthie leere Oelfäßer um einen sehr billigen Preis zu verkaufen.

(Hiebey eine Beylage.)

Beylage zum Westfälischen Anzeiger Nro. 87.

Dienstags, den 1sten Nov. 1803.

Steckbrief.

Am 15ten d. ist ein fremder Krämer zu Düsseldorf in einer Schenke, bey hellem Tage, von 4 fremden Gaunern, die sich längere Zeit daselbst aufgehalten haben, seines Geldes und einer goldenen Uhr gewaltsam beraubt worden. Einer von den Thätern, Nahmens Joh. Fuchs, von Monsheim bey Worms gebürtig, wurde am folgenden Tage zu Duisburg arretirt, und hierhin abgeliefert; die 3 übrigen haben sich aber dem Vernehmen nahe bey Duisburg über den Rhein geflüchtet.

Einer von diesen heißt Carl Aug. Braun oder von Braun, hat angeblich vordem unter dem Regimente Rohan als Officier gedient, ist ein großer, starker Mann, 45 Jahre alt, hat schwarzbraune gebundene Haare, einen starken Backenbart, und eine leichte Narbe im Gesicht.

Seit dem Jahre 1796 ist er in verschiedenen Provinzen Deutschlands beständig auf Collecte gegangen, und hat sich als Freymaurer und ehemaliger Officier überall Eingang zu verschaffen gewußt. Bey seiner Entweichung trug er einen braunen Ueberrock, eine schwarzseidene, mit Sammet gestreifte Weste, Hosen von blauem gestreiften Manchester, Stiefeln und einen runden Hut.

Der zweyte soll Bock oder Neck heißen, und er wird als ein Mensch von einigen 30 Jahren, mittlerer Größe und schlankem Wuchs beschrieben. Er geht ebenfalls auf Collecte, und trug bey seiner Entweichung einen grünlichen Ueberrock, Hosen von gelbem Nanquin, ein weißes Chemiset, Stiefeln und einen runden Hut.

Der dritte nennt sich Borkenhagen, ist größer, wie der vorige, einige 20 Jahre alt, schlank und mager, von blühender Gesichtsfarbe, und ebenfalls ein Bettler. Er trägt einen Haarzopf, runden Hut, bläulichen Ueberrock, eine weiße Weste, schwarze manchesterne Hosen, und Stiefeln.

Sämmtliche ein- und ausländische Obrigkeiten werden dienstergebenst ersucht, auf diese gefährliche Verbrecher ein wachsames Auge zu haben, selbige im Betretungsfalle zu arretiren, und falls dies im Auslande geschieht, sich wegen deren Auslieferung mit dem Foro delicti commissi, nämlich dem Stadtgerichte zu Düsseldorf in Correspondenz zu setzen. Das hiesige Criminal-Gericht wird übrigens gerne die erforderlichen näheren Data suppeditiren; weiter reicht aber dessen Verbindlichkeit nicht, weil die Flüchtigen Ausländer sind, die im Auslande delinquirt haben.

Noch wird bemerkt, daß bey der ebenfalls verhafteten angeblichen Ehefrau Braun nachfolgende Prätiosen vorgefunden sind.

a) Eine goldene Repetiruhr, inwendig mit der Addresse: G. A. Vorstmann, Uhrmacher in Braunschweig, und gezeichnet Isaac Droley.
b) Ein großer silberner Bügel, mit dazu gehörigen Haken.
c) Ein kleiner silberner Taschenbügel.
d) Eine silberne Büchse, mit einer silbernen Heftnadel.
e) Ein silbernes Riechdöschen.
f) Eine goldene Brustnadel.
g) Zwey, mit Silber beschlagene hölzerne Pfeifenköpfe, und
h) zwey silberne Kaffelöffel, H. W. gezeichnet.

Wer auf eins oder das andere von diesen Stücken rechtliche Ansprüche zu haben vermeynt, wolle sich damit nächstens melden.

Wesel, im Criminal-Gerichte den 25sten Oct. 1803.

Hartmann.

Verpachtung und Verkaufung.

In der Abtey Drolshagen, werden Montags den 28sten Novbr. dieses Jahres, Vormittags 9 Uhr, die dortige zur Landwirthsaft sehr gut eingerichtete Kloster-Gebäude mit dem dazu gehörigen, nahe dabey gelegenen, und mit der Winter-Saat gehörig ausgestellten Gut, welches dermalen aus 1 Morgen 120 Ruthen Gartenland, 33 Morgen 39 Ruth. Ackerfeld, 11 Morgen 22 Ruth. Wiesen, ungefähr 112 Morgen Triften und Haubergen besteht, und welches durch successive Einziehung der bereits davon verpachteten Parzellen-Güter ansehnlich vergrößert

werden kann, an den Meistbietenden, unter denen in dem bemerkten Termin bekannt zu machenden Bedingungen auf 7 Jahre verpachtet, sodann werden Mittwochs den 30sten desselben Monats in besagtem Kloster 1 Zug-Pferd, 1 Fasel-Ochs, 10 Kühe, 2 Rinder, 8 Schweine, 47 Schaafe, und allerley Fuhr- und Acker-Geräthe, ferner Donnerstag den 1sten Dec. Früchte, Gesütter, Stroh, Dung, und an denen folgenden Tagen, Silber, Weiszeug, Bettwerk, Zinn, Kupfer, Messing, und allerley andere Haus- und Küchen-Geräthschaften, an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Man macht solches hierdurch mit dem Anfügen bekannt, daß die Versteigerung jedesmal Vormittags um 9 Uhr, und Nachmittags um 2 Uhr ihren Anfang nimmt.

Drolshagen d. 17ten Oct. 1803.

Von Commissions wegen
Haberkorn,
Fürstl. Hessischer Regierungs-Secret.

Empfehlung.

Der Besitz hinlänglicher Kenntniß der Erziehungskunst durch mehrjährige, an meinen Zöglingen gemachte Erfahrungen unterstützt, läßt es mich wagen, einem geehrten Publicum meine Kräfte zum Unterricht der Jugend in den ihnen nöthigen Wissenschaften, Sprachen und dergleichen, als auch übrigen Geschicklichkeiten: Zeichnen, Mahlen, Musik, Schönschreiben u. s. w. gegen billiges Honorar darzubieten. Ich hoffe, die besten Erwartungen der Eltern befriedigen, und die mir anvertrauten Eleven, mit hinlänglichen Kenntnissen versehen, ohne Sorge meiner fernern Leitung entlassen zu können. Die Eltern, die gesonnen sind, ihre Kinder, die sie mir unbesorgt überlassen können, an meinem Unterrichte Theil nehmen zu lassen, wenden sich gefälligst an die Expedition des Westf. Anz., von wo aus ihnen das Nähere mitgetheilt werden kann.

Musterkarten-Druckerey von Eisen- und andern Metallwaaren.

Mit einem jungen Kupferstecher, der mehrere Jahre in Paris gearbeitet hat, und jetzt von da zurückkommt, bin ich in eine Verbindung getreten, um hier, in möglichst großer Ausdehnung, eine Kupferstecherey für Musterkarten von Märkischen und Bergischen Eisen- und anderen Metallwaaren anzulegen. Die Muster sollen in getuschter Manier, auch, wo es nöthig ist, mit Farben ausgemahlt geliefert werden, so daß sie in Ansehung der Schönheit sowohl, als Richtigkeit, nicht mit den schlechten, sage schlechten englischen, verglichen werden können. Gegen Ostern soll das erste Heft geliefert werden. Der Preis ist nicht vorher zu bestimmen, er richtet sich vorzüglich nach viel oder wenig Bestellungen; jedoch versichere ich die möglichste Wohlfeilheit.

Liebhaber können ihre Bestellungen ohne Vorauszahlung in ganz postfreyen Briefen mit der Aufschrift: An die Musterkarten-Druckerey in Lüdenscheid, einsenden. Wer 10 Exemplare bestellt, hat das 11te frey. So wie die Bestellungen einlaufen, werden sie notirt, so daß die ersten Besteller auch die ersten Abdrücke bekommen.

Auch diejenigen Fabrikunternehmer oder Kaufleute, die einzelne oder mehrere Fabrikate zum besonderen Verschicken gestochen haben wollen, belieben sich unter angegebener Adresse zu erklären.

Da die Stiche in getuschter Manier heraus kommen, so sind sie auch zweckmäßig zum Unterricht im Zeichnen bey Fabrikanten und jungen Kaufleuten zu gebrauchen, indem sie zugleich bey diesen Geräthschaften- und Waarenkunde befördern helfen.

Lüdenscheid am 3ten Oct.

Wilh. Tappe.

Abschied.

Ich ermangele nicht, allen denen, mit welchen ich in der hiesigen Gegend sowohl in dienstlichen, als verwandtschaftl. u. freundschaftl. Verhältnissen zu stehen das Glück hatte, ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich als Geheimer Regierungsrath u. Kammerdirektor in Oranisch-Nassauische Dienste trete, und morgen zu dem Ende nach Dillenburg abgehe. Ich empfehle mich dem geneigten und freundschaftlichen Andenken meiner sämmtlichen Gönner, Verwandten, Freunde und Bekannten recht angelegentlich, und ich betheure es, daß, wenn gleich unter eingetretenen Veranlassungen diese Veränderung meinen eigenen Wünschen völlig entspricht, es mir doch äusserst empfindlich wird, eine Gegend zu verlassen, in der es mir über 40 Jahre wohl ging, und in welcher ich während dieser Zeit so manche angenehme Beweise von ächter Freundschaft und Zutrauen zu genießen so glücklich war.

Der Herr Assistenzrath Wiethaus zu Hamm wird die Freundschaft für mich haben, und in meiner Abwesenheit meine Geschäfte besorgen, und ich bitte daher ganz ergebenst, in eintretenden desfallsigen Fällen sich an solchen gefälligst zu addressiren.

Reck den 27sten Oct. 1803.

Senfft von Pilsach.

Verkaufsanzeige.

Meine beyden fehlerfreyen braunen Reitpferde, ein Pohlnisches und Essendisches, beyde Wallachen, die auch für eine leichte Chaise recht gut zu

gebrauchen sind, sollen am 22sten Nov. a. c. des Nachmittags um 2 Uhr zu Hamm in der Resource öffentlich meistbietend verkauft werden.

Reck den 27sten Oct. 1803.

Senfft von Pilsach.

Bekanntmachung.

Donnerstags den 17ten Nov. a. c. wollen der Freyherr von Bodelswingh zwey Weidekämpe an die Meistbietenden verpachten lassen.

Pachtliebhaber können sich an gedachtem Tage Morgens um 9 Uhr auf dem adelichen Hause Velmede einfinden, und ihren Vortheil suchen.

Haus Velmede den 26sten Oct. 1803.

Heinemann.

Geburts-Nachricht.

Am 20sten Oct. wurde meine Frau, geborne Ising von Vollmarstein, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden, welches ich hiedurch meinen entfernten Verwandten und Freunden bekannt mache.

C. Berghaus,
Schullehrer in Solingen.

Heiraths-Nachricht.

Unsere vollzogene eheliche Verbindung machen wir hiedurch unsern Verwandten und Freunden ergebenst bekannt.

Gildehaus den 18ten Oct. 1803.

Gerhard Ruhfus,
der Medicin Doctor.
Mathilde Johanna Ruhfus,
geborne Osthoff.

Vaterländische Litteratur.

In unserm Verlage wird nächstens folgende interessante Schrift erscheinen:

Grundriß z. Organisation allgemeiner Stadtschulen. Entworfen von B. C. L. Natorp, Prediger in Essen.

Diese Schrift enthält I. Vorerinnerungen, worin der Herr Verf. die Grundsätze aufstellt, wovon man bey einer zweckmäßigen, den gegenwärtigen Bedürfnissen angemessenen Organisation der Schulen auszugehen habe. §. 1-12. II. Der Grundriß einer allgemeinen Schule selbst enthält eine ausführliche Darstellung eines neuen Schulplans nach den angegebenen Grundsätzen. Er zerfällt in drey Abschnitte: 1) Von dem Stoff des Unterrichts. §. 14-17 2) Von der Schuldisciplin. §. 18-69. 3) Von der Schulpolicey. §. 70-79. III. Am Schluß kömmt der Hr. Verf. auf die Localität der Stadt Essen, und die daselbst höchst nöthige Schulreform. §. 80-83. Und IV. stellten in acht Beylagen theils mehrere interessante Fragmente, die Bildung der Jugend, vorzüglich die moralische Bildung betreffend, aus andern Schriftstellern, theils auch ein Schema zu einem Schullehrer-Examen auf, und meldet in der letzten Beylage, was zur Einleitung der Schulverbesserung in Essen bis jetzt geschehen. — Schulmännern, Schulvorstehern und Freunden des Schulwesens wird es interessant seyn, in dieser Schrift, welche mit einem hohen Grade von Freymüthigkeit und Unbefangenheit geschrieben ist, eine sorgfältige Bestimmung verschiedener Unterrichts-Cursus, eine genaue Angabe des Wieviel und Wieweinig aus jedem Fache der Unterrichts-Gegenstände für jeden Cursus, eine Menge feiner Winke für die Methode des Unterrichts, eine sehr reiche Litteratur der auserlesensten Werke, die in dieses Fach der Pädagogik und Didactik einschlagen, und für jeden Cursus die erforderlichen Lectionsplane zu finden. Anfänger in der Schulpraxis, wie auch Schulseminaristen werden sich dieser Schrift füglich bedienen können, um sich bey ihren Studien und Uebungen sogleich auf den richtigen Standpunkt zu versetzen, und sich in dem Schulfache sogleich richtig zu orientiren. Da der Herr Verf. aus zehnjähriger Erfahrung schreibt, und bereits mehrere seiner Schulschriften mit vorzüglichem Beyfall aufgenommen wurden: so läßt sich voraussetzen, daß das Publicum auch in dieser Schrift seine Erwartungen nicht werde getäuscht finden. Duisburg und Essen im Oct. 1803.

Bädeker et Comp.

Meine Reden an gebildete Menschen haben eine so günstige Aufnahme, u. in den öffentl. Blättern, in welchen von ihnen die Rede war, eine so aufmunternde Beurtheilung gefunden, daß ich mit der versprochenen Fortsetzung derselben nicht länger glaube zögern zu dürfen.

Der dritte Theil ist unter der Presse, und erscheint noch im Spätherbste bey Herrn Büschler in Elberfeld. Er wird auch unter dem besondern, den Inhalt näher bezeichnenden Titel: Reden über wichtige Gegenstände der höhern Lebenskunst ausgegeben.

Der Aufforderung gebildeter Frauen zufolge sollte ein vierter Theil den höhern Angelegenheiten des weiblichen Geschlechtes bestimmt seyn, und diese aus demselben Gesichtspunkte und in derselben Manier bearbeiten. Da indeß die letztere doch einige Veränderungen erleiden müßte, und hier mehr Kürze, Leichtigkeit und Simplicität der Behandlung, mehr Fülle der Empfindung, mehr Klarheit des Vortrages, mehr Zartheit und Geschmeidigkeit des Periodenbaues erforderlich ist: so hielt ich es für besser, diesen vierten Theil vom Ganzen zu trennen, und zu einem besondern Werkchen zu bilden, unter dem Titel:

Reden an Gebildete aus dem weiblichen Geschlechte.

Es lag mir vorzüglich an, das weibliche Geschlecht nach etwas Besserm streben zu lehren, als wozu es sich gewöhnlich berufen glaubt, und zugleich der Geringschätzung entgegen zu arbeiten, worin leichtsinnige Männer sich zu jeder Entehrung desselben berechtigt halten, ohne zu bedenken, daß sie damit ihre eigene Würde zertreten. Der angeborne und der durch eigene freye Bemühungen erreichbare Adel der weiblichen Natur sind Haupttendenzen dieses Buches. Darum suchte ich das weibliche Leben — wie in meinen übrigen Schriften das menschliche überhaupt — in seinen höchsten Beziehungen aufzufassen, das Ideal der Menschheit, wie es sich in der veredelten Weiblichkeit ausspricht, darzustellen, und die höhere Sphäre kenntlich zu machen, in welcher die Würde, von Anmuth beherrscht, und durch Sanftheit gemildert, sich in die schönste Humanität verklärt. So darf ich hoffen, mit keiner der zahlreichen Schriften für das weibliche Geschlecht, womit die Messen überströmt werden, in Collision zu kommen.

Von folgenden Gegenständen wird hier die Rede seyn: edle Weiblichkeit — weibliche Bildung — weibliche Würde — weibliche Religiösität — weibl. Einbildungskraft — weiblicher Lebenssinn — weibliche Liebe — weibliche Schwäche — weibliche Seelenstärke — weibliche Geselligkeit — weibliche Fülle — weiblicher Glaube — das reine Herz — Häuslichkeit — irdischer und göttlicher Sinn des Weibes.

Der Herr Verleger wird keine Kosten schonen, um diesem Werkchen, welches nicht über zwanzig Bogen stark werden wird, ein schönes Gewand zu geben; und ich werde ihn suchen in den Stand zu setzen, dasselbe schon mit Anfang des Märzes 1804 verbreiten zu können.

Plettenberg im Sept. 1803.

Fr. Ehrenberg.

In der Jenaer allgem. Litteraturzeitung Nr. 352. 1802 sagt der Recensent bey der Beurtheilung der Reden an gebildete Menschen ꝛc.: „der Gang des Räsonnements ist voll Ordnung — die Wahl der Materien verständig und zweckmäßig — ihre Behandlung gedankenreich, und der Stil gebildet und correct ꝛc.“ Es bedarf also hier keiner besondern Empfehlung dieser Reden, und ich wollte das Publicum nur darum vor dem Drucke darauf aufmerksam machen, weil ich diejenigen Exemplare, welche vor Ende Decembers d. J. bey mir bestellt werden, auf schönes Schreibpapier liefere; die übrigen später verlangten aber werden für den nämlichen Preis auf das bisherige Druckpapier gedruckt.

Elberfeld im Sept. 1803.

Heinrich Büschler.

Erst seit 2 Wochen ist die Ankündigung einer größern Geschichte der Länder Berg, Jülich, Cleve, Mark und Ravensberg im Publicum, und schon beweist es — mit aufrichtigem Danke sey es gesagt — für die Kürze der Zeit eine, sehr ansehnliche Subscribentenliste, daß man sich für dies Unternehmen interessire. Zugleich aber wird die Verkürzung der Vollendungsfrist gewünscht. Seine Vorarbeiten machen es dem Verfasser möglich, die 5 ersten Bände innerhalb 3 Jahren, von künftigem Ostern an gerechnet, zu liefern; und gern wird er dies, bey fernerer thätiger Unterstützung, thun. Die 3 letzten Bände folgten dann auch so schnell, wie die Umstände und die Achtung gegen das Publicum es erlaubten. Uebereilungen aber, die jetzt, auch im historischen Fache, an der Tagesordnung sind — wird sich der Verfasser nie erlauben.

Hagen den 24sten Oct. 1803.

W. Aschenberg.

Von der neuen Monatschrift:

Der Sammler, oder Blüthe aller deutschen, französischen und holländ. Journale.

ist das erste Stück erschienen, und Probestücke davon sind gratis auf allen Postämtern und in allen Buchhandlungen zu haben. Auch die Exped. des W. A. nimmt Bestellungen darauf an, und liefert den Jahrgang franco zu vier Thaler Berl. Cour.

Folgendes ist der Inhalt des ersten Heftes: 1) Gedichte. Ungedr. Verse von Voltaire an Friedrich den Einzigen. Aurora Fortuna. Der Dornbusch. Der Tituskopf. Illuminations-Devise. 2) Zuverl. Art, das Leder wasserdicht zu machen. 3) Persische Art, Hefe zu erhalten. 4) Den Kornwurm zu vertreiben. 5) Den Rost zu verhüten. 6) Neue Erf. des Schornstein-Löschens ꝛc. 7) Palladium. 8) Hautausschläge nach der Vaccine. 9) Einiges über Italien. 10) Sinnreiche Berechn. des Bodenreichthums von England. 11) Moden. 12) Franz. Sitten. 13) Ueber die Dürre im J. 1803. 14) Ueber das Einsalzen der Butter. 15) Allerh. Arten Kitt. 16) Begräbniß des Maulwurfs. 17) Die glückl. Insulaner. 18) Magdalenenhaus in London. 19) Galvanismus. A. V. C. 20) Steinregen. 21) Ueber einen andern Steinregen. 22) Kenntniß der Verf. ꝛc. der Spitzen. 23) Kurze Geschichte des Tabacks. 24) Kurze Notizen, Allerh. ꝛc.

Erklärungen.

Nach einem eingegangenen Aufsatze ist die in Nr. 78. S. 1247 abgedruckte Frage von einem schlechten Menschen auf einen würdigen Prediger der Grafschaft Mark hämisch bezogen, und diese Beziehung verläumderisch in Umlauf gebracht. Jener Aufsatz rechtfertiget denselben sehr bündig; allein es bedarf dieser Rechtfertigung nicht, indem wir erklären, daß jene Anfrage aus Ostfriesland eingesandt ist. d. R.

Ueber alle, für unsere verbrannte Stadt eingesandte milde Beyträge werden wir ehestens dem wohlthätigen Publicum möglichst vollkommene Rechenschaft geben. — Daß es nicht schon früher geschah, wird am Ende Keinem auffallen. Dies zur vorläufigen Beruhigung für den, der zweifeln konnte, ob wir unsere Pflicht erfüllen würden.

Rade vorm Walde den 25sten Oct. 1803.

Churfürstl. Magistrat.

C. W. Alhaus, Gerichtsschr.